



Buntes Treiben während des Stadtteilstreffes in Barth Süd.

FOTOS (3): SUSANNE RETZLAFF

## Barther feiern buntes Fest auf dem Dschungel-Spielplatz

Bewohner aus verschiedenen Nationen haben am Sonnabend in Barth-Süd in entspannter Atmosphäre zueinander gefunden

Von Susanne Retzlaff

**Barth.** „Wie heißt das auf deutsch?“, fragt ein Afrikaner und zeigt auf die beiden Langohren, die sich in ihrem mobilen Gehege geduldig die Streicheleinheiten gefallen lassen. „Das sind Kaninchen, aber ihre Züchter nennen sie Hasen.“ Aha. Nahe der Strandmuschel auf dem Dschungel-Spielplatz wird noch jemand „Hase“ gerufen, der eher keiner ist. Er trägt eine schwarze Kutte und klönt gerade mit den Afrikanern, bei denen sein Sohn sitzt und sich den Gebrauch eines Papiertaschentuchs als Serviette erklären lässt.

Klettern, Fußball, gemischtes Sackhüpfen und Dosenwerfen, bunte Bilder malen und Geschicklichkeitsspiel, Kaffee und Kuchen, Bier und Brötchen – rund 200 Nachbarn aus Barth-Süd und viele kleinere und größere Kinder waren am Samstagnachmittag der Einladung von Willkommensinitiative, Wohnungsbaugesellschaft und Forum „65+“ auf den neuen Dschungel-Spielplatz gefolgt, um nach dessen Einweihungsparty dort auch das erste Stadtteil-Fest zu feiern. Der lang gehegte Wunsch nach einer Spielmöglichkeit hatte sich nach dem Zuzug der Migranten mit ihren Kindern endlich erfüllt, nun gilt es, dass sich alte und neue Nachbarn kennen und verstehen lernen. Das kann, muss aber kein Kinderspiel sein. Unauffällig schlenderte die Security über das Gelände.

Wieder war es Lea, inzwischen fünf Jahre alt, die es einfach tat. Vor drei Jahren, als die ersten Flüchtlinge in Barth ankamen, hatte sie spontan die kleine Tamano aus Afghanistan an die Hand genommen. Nun kletterte sie zu Nika in die Wipfel des Dschungel-Spiel-



Nika (l.) und Lea im Wipfel des Dschungelspielplatzes.

platzes und „integrierte“ die Zweijährige, deren Eltern – Friseurin Mehri und Chemiker Said – mit den beiden größeren Kindern kurz vor Nikas Geburt aus dem Iran nach Barth kamen.

Mehri hat inzwischen ihre Deutsch-Prüfung (B1) bestanden und wird mit Mann und Kindern nach Stralsund umziehen. Sie denken an die Zukunft, Arbeit und eigenes Geld verdienen, das ist das Wichtigste. Nika hat nicht nur Lea zur Freundin, sie hat auch Karin Böttger zur Patin. „Wir sind wie Familie“, sagt die Koordinatorin Ehrenamt Integration des Landkreises in Barth und wird zugleich nachdenklich. Auf dem Fachforum am Vortrag hatte sich die Erhöhung der Erreichbarkeit aller Migranten als eine wichtige Aufgabe herauskristallisiert. Manche ziehen sich einfach zurück. Rund 300 Migranten

leben in Barth-Süd, schätzt Reinhard Marx, von der Wohnungsbaugesellschaft und der Willkommensinitiative. Sobald sie aus der Gemeinschaftsunterkunft in der Bertolt-Brecht-Straße in eigene Wohnungen ziehen, seien sie auf sich allein gestellt. „Die deutschen Nachbarn sind den Migranten gegenüber manchmal noch recht reserviert, die aber wünschen sich mehr Kontakt zu den Einheimischen, auch um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern.“

Leas Mama verwies auf ein anderes Phänomen, das bald der Vergangenheit angehören soll: „Der Tonfall auf dem Spielplatz ist teilweise rauer geworden.“ Wenige Kinder von Migranten hätten das Sagen übernommen und die anderen Kinder unterdrückt. Der Spielplatz sei aber für alle da, unterstreicht Britt Carstens-Redlin vom



Das Fest ist sehr schön, gerade für die vielen Kinder, sonst würden auch wir Omis und Opis hier ja nicht sitzen.

Gabriele Sonntag aus Barth-Süd

Willkommensverein. Inzwischen zeigten auch die Großen, dass sie spielend jeden integrieren können. Zwei völlig gemischte Teams, männlich, weiblich, schwarz, weiß, braun, glatzköpfig oder rastalockig fanden baggernd und pritschend am Volleyball-Netz zusammen. Integration ist eben kein Kinderspiel, aber es hilft.

Gabriele Sonntag, Bürgerin aus Barth-Süd, beobachtet mit ihrem Enkel das bunte Treiben: „Das Fest ist sehr schön, gerade für die vielen Kinder, sonst würden auch wir Omis und Opis hier ja nicht sitzen!“ Günther Tilsner lebte lange in Hannover und hat dank einer Ständesbeamtin seine Barther Verwandtschaft, darunter Gabriele Sonntag, wieder gefunden und bleibt gelassen: „Es ist nur wichtig, dass sich Menschen zusammensetzen und miteinander reden.“